

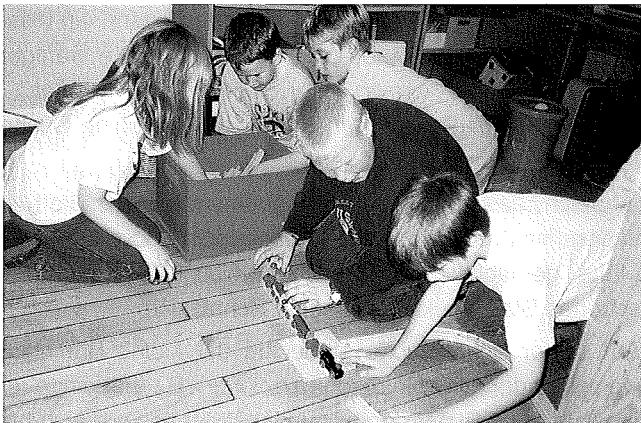
Lernen unter einem Dach

Die besondere Chance des Religionsunterrichts in der Kooperation zwischen Regelschule und Sonderschule für geistig behinderte Kinder

Barbara Busch

Im September 1996 zieht eine Klasse geistigbehinderter Kinder für die Dauer ihrer verbleibenden Grundschulzeit in eine Gemeinschaftsgrundschule zum „Gemeinsamen Leben und Lernen“. Eine Lehramtsanwärterin, zwei Fachlehrerinnen und eine Sonderschullehrerin begleiten das Projekt. Von den Erfahrungen und den besonderen Chancen des Religionsunterrichts handelt dieser Bericht¹⁾.

„Lernen unter einem Dach“ ist für alle Kinder, unabhängig von der Schwere ihrer Behinderung, notwendig und möglich. Die Entwicklung von lebendigem Kontakt, von Wir-Gefühl und von Strategien des Miteinanders ist angewiesen auf die Möglichkeit kontinuierlicher, regelmäßiger Begegnung. Von dieser Voraussetzung gehen wir Lehrerinnen aus. Darum achten wir bei der Organisation des Vorhabens darauf, dass möglichst oft, zu festgelegten Zeiten, in den gleichen Schülergruppen der Grundschule „Gemeinsamer Unterricht“ stattfindet, und zwar in möglichst vielen Fächern/Lernbereichen. Zugleich sollen aber die Schüler der Schule für Geistigbehinderte in der Grundschule auch ihren eigenen Klassenraum haben. Dort erleben sie Zeiten nur in ihrer Lerngruppe, für das Freispiel, Freiarbeit und individuelle Förderung. Sie sind umgeben von ihren speziellen Medien, wie Spielen, Puppenecke, usw. Hierher laden sie auch ihre Grundschul-Mitschüler ein und diese kommen sehr gerne.



Gemeinsames Spiel

Als Lehrerinnen aus verschiedenen Schulformen geraten auch wir, ebenso wie unsere Schüler/innen, bei der Zusammenarbeit in einen komplizierten Annäherungsprozess. Fremd und knifflig war für die Grundschulkolleginnen das Arbeiten im Team und die Gestaltung von

¹⁾ Wie das Vorhaben entstand, sich entwickelte und wie es heute fortbesteht, welche grundlegenden Fragen zu „Integration“ und „Gemeinsamem Unterricht“ sich dabei auftaten und wie die Sonderschule für Geistigbehinderte und die Grundschule bis heute daran arbeiten, sich zu vernetzen, das ist eine andere Geschichte, die diesen Rahmen sprengt.

Lernen für geistigbehinderte Kinder. Wir Lehrerinnen im Sonderschulteam hatten wenig Kenntnisse über offene Unterrichtsverfahren und den enormen Leistungsdruck in der Grundschule. Ein spannender Lernprozess begann für Schüler und Lehrer.

Religionsunterricht im Vorhaben ‚Gemeinsam Leben und Lernen‘

In der Grundschule fehlte ein evangelischer Religionslehrer. Dies erwies sich für den ‚Gemeinsamen Unterricht‘ als besondere Chance: Eine Gruppe von 12 Grundschulern und 7 Schülern der Schule für Geistigbehinderte, Klasse 3, sollte gemeinsamen Religionsunterricht erhalten. Die Lehramtsanwärterin der Sonderschulklasse, deren Spezialgebiete ‚Gemeinsamer Unterricht‘ in der Grundschule und evangelische Religion sind, arbeitete mit mir als Teampartnerin zusammen. Mit unbefangener Gelassenheit vertrauten wir darauf, dass es gelingen wird, alle Schüler dieser Gruppe, ihren Möglichkeiten gemäß, an Unterrichtsinhalte heranzuführen und sie in dieser Gemeinschaft zu dem ihnen möglichen Lernen und Arbeiten zu ermutigen.

Zunächst erprobten wir den symbolorientierten Religionsunterricht: Für jeweils einige Wochen stand ein bestimmtes Symbol/Thema im Mittelpunkt (z. B. Hand; Auge; Baum; ...auf Adlerflügeln getragen...; Licht; Hirte; Gleichnisse: ...das Himmelreich ist gleich...; Brücke). Vielfältige Erfahrungsmöglichkeiten wurden angeboten, möglichst mit allen Sinnen, allein, mit einem Partner oder in der Gruppe. Geschichten zum Thema werden erzählt, vertieft auch durch Bilder oder eigene Texte, nachgespielt oder nachgestellt. Exkursionen bereichern den gemeinsamen Erfahrungsraum. Mit Klängen wird versucht, bestimmten Befindlichkeiten Ausdruck zu verleihen. In Stilleübungen können die eigenen Gedanken individuell oder in der Gruppe vertieft werden. Die Kinder werden ermutigt, ihren Erfahrungen und Gefühlen zu trauen und ihr Handeln danach zu gestalten. Und immer sind Phasen eingeplant, in denen eigene Gedanken ausgesprochen werden können. Dabei sind die Gebärden eines kaum sprechenden Mitschülers als ebenso bedeutsam zu respektieren, wie die vielseitigen Überlegungen eines anderen. Wir üben, Methoden der gestützten und unterstützten Kommunikation in diesen Gesprächsrunden anzuwenden.

Gemeinsam lernten wir Lehrerinnen und dann auch die Schüler/innen, in Stationsverfahren oder durch werkstattähnliche Angebote einen Themenkreis zu erarbeiten (z.B. Leben in Palästina zur Zeit Jesu, Judentum, Islam, Jona,



Klein-Gruppen-Auftrag: *Wir verbinden uns mit unseren Händen.*

Moses-Geschichten). Es gibt Absprachen über Regeln des Umgangs miteinander, des Umgangs mit den Aufgaben und dem Material. Eine hohe Herausforderung ist es für alle Schüler, sich dabei gegenseitig zu unterstützen, die individuellen Formen des Lernens zu respektieren, neue Formen des Lernens zu wagen und dabei das persönliche Lernvorhaben voran zu treiben. Diese Stunden sollen, je nach Regelabsprache, auch eine Chance sein, nur das eigene Lerntempo und die eigenen Interessen in den Vordergrund zu stellen. Individuelle Lernwünsche und Lernmöglichkeiten finden dabei ihren Raum. Vom Büchertisch zum Thema, über Hörstationen, an denen Geschichten oder Musik noch einmal von Kassetten gehört werden kann, Puzzle, Lückentexte, Bildgeschichten, freies Schreiben, Malen, orientierendes Nachschlagen in der Bibel, Werkaufgaben, Erstellen von Bilderbüchern aus Fotos, die in diesem Vorhaben entstanden sind, meditative Plätze, Fühlkisten, u. v. m. Es kommt bei allen Schülern zu intensiven Herausforderungen in Bezug auf eigenständiges oder gemeinschaftliches Lernen und Arbeiten und soziales Handeln. Die vielseitigen, alle Sinne ansprechenden Aufgaben sind dabei viel mehr als eine Spielwiese. Wir sehen, dass die Grundschüler sich durch die vielseitigen Lernzugänge ein enormes Spektrum zu einem Thema erarbeiten und damit nicht nur Inhalte aneignen sondern auch kreative Erarbeitungs- und Lösungsstrategien erwerben, bei gleichzeitigen tiefen emotionalen und sozialen Erfahrungen. Für die geistig behinderten Schüler gilt das Gleiche; und es steht ein Spektrum an Erfahrungsmöglichkeiten für sie bereit, mit dem sie in dieser Fülle im Rahmen der Schule für Geistigbehinderte vermutlich nie in Kontakt getreten wären.



Unsere Hände verbinden uns

Ein Gedanke für mich und mein SonderschulkollegInnen: warum wagen wir uns in der Schule für Geistigbehinderte oft so betriebsblind nur an kleinste, nahe Welterfahrungen und übersehen dabei, dass die Schüler, wie jedes andere Kind, in die ganze große weite Welt gestellt sind und sich dafür interessieren mögen, wenn wir sie nur lassen!

Die Religionsgruppen integrieren sich auch in den Schulgottesdienst der Stammschule für Geistigbehinderte. So fließen Beiträge dieses Unterrichtes immer wieder in deren Gottesdienste ein. Hierbei kommen jahreszeitliche Themen mit in den Blick, wie Erntedank, Ostern, oder Weihnachten. Diese gemeinsamen Feiern führen besonders für die Grundschüler zu intensiven und frohen Erfahrungen. Mit großer Freude schließen sie sich dem unbefangenen Singen, Beten und Feiern in den lebhaften Schulgottesdiensten an. Gerne beteiligen sie sich gemeinsam mit ihren „Kolkraben-Mitschülern“ (abgeleitet vom Namen der Stammschule) an der Gestaltung des Gottesdienstes mit Texten, getanzten Liedern u.ä. Anschließend an die Schulgottesdienste veranstaltet die Kolkrabenwegschule immer ein festliches gemeinsames Frühstück in der Mensa, an dem wir mit den Religions Schüler/innen teilnehmen. Anfängliche Ängste gegenüber der großen Gruppe, in der ja auch schon fast erwachsene behinderte Schüler sind, verschwinden, je öfter die Grundschüler zu diesen Schulfeiern mit in die Stammschule kommen. Heute gilt es als ein Privileg, dort eingeladen zu sein.

Wie der Unterricht abläuft

Die Stunden finden im Klassenraum der „Kolkraben“-Schüler/innen statt und beginnen immer im Kreis mit dem gleichen Ritual. Jeder findet seinen Platz, kommt zur Ruhe. In der Mitte, meist auf einem Tisch, steht eine Sandschale, in der je nach Thema bestimmte Dinge liegen. Es gibt eine Kerze, und es ist wichtig, wer sie anzünden darf. Immer beginnt die Stunde mit einem Lied, das Bezug zur Unterrichtsreihe hat. Öfters wird auch zu dem Lied ein meditativer Tanz getanzt. Dieses Anfangsritual ist sehr beliebt, es wird gewetteifert, das aktuelle Lied auswendig singen zu können. Im Laufe der Unterrichtsvorhaben entstehen für die Mitte verschiedene Tischtücher, z.B. mit Handabdrücken und Namen aller Schüler bedruckt, oder ein blau angemaltes Himmelstuch.

Dann folgte der eigentliche Unterrichtsblock, der je nach Thema und Methode völlig unterschiedlich verlaufen kann.

Das Ende der Stunde verläuft ähnlich wie das Anfangsritual: Wir versammeln uns im Kreis. Die Kerze brennt noch, vielleicht werden erarbeitete Dinge der Gruppe gezeigt oder Erfahrungen mitgeteilt, offene Fragen benannt. Die Zeit soll möglichst reichen, das jeweils aktuelle Lied noch einmal zu singen. Wenn die Kerze ausgepustet wird, schweigen alle Kinder solange, bis der letzte Rauch verfliegen ist, eine Stille-Erfahrung zum Schluss, die alle gerne mögen.

Die Schüler haben Religionsmappen, in denen alle Arbeitsblätter und Liedblätter zu finden sind. Wir erle-

ben, wie wichtig es für die „Kolkkraben“ als Nichtleser ist, in dieser Hinsicht gleichberechtigt behandelt zu werden. Sie kennen sich in ihren Mappen aus, haben Lieblingsseiten und finden ihre Lieblingslieder. Auch gibt es oft eine Hausaufgabe, bei der alle Schüler, gemäß ihren Möglichkeiten, zum Erarbeiteten eigene Gedanken oder Bilder hinzufügen sollen.



Ausflug

Ein konkretes Beispiel: Die Schriftrolle des Propheten Jesaja

In der Klasse 4 sollte in der Vorweihnachtszeit der Prophet Jesaja und seine Verheißungen ins Augenmerk der Kinder gebracht werden; dieses Thema schloss sich an die Gleichnisreihe an: „...das Himmelreich ist gleich...“. Hier waren schon Prophetenworte aufgetaucht, Jesaja sollte nun als ein Verkünder messianischer Hoffnungen in schwieriger Zeit kennengelernt werden. Wir glaubten, mit Hilfe der in der Gruppe inzwischen schon vertrauten Symbolen und Metaphern, die gemeinsame Erfahrungen repräsentierten, auch für die Nichtleser in der Gruppe etwas von dieser Hoffnung spürbar und verstehbar werden zu lassen.

Als Einstieg entstanden in Gruppen große Bildcollagen zu den Themen: Friede und Streit. Es begleitet uns das Lied: „Kleines Senfkorn Hoffnung...“, später dann: „By the rivers of Babylon...“. Einige Kinder verfassten Elf-Wortgedichte zum Thema aus gemeinsamen Wortsammlungen zu diesen Themen.

Es wurde die Geschichten von der Gefangenschaft des Volkes Israel in Babylon in einfachen Worten und Bildern erzählt; der Bosnien- und Kosovokonflikt lieferte manchem Kind die inneren Bilder dazu. Zum intensivsten Eindruck kam es für uns alle, als die Schüler auf einer riesigen Tischplatte die Möglichkeit bekamen, spielerisch „als zurückkehrende Flüchtlinge im Heimatland das eigene Dorf wieder aufzubauen.“ Der Bausatz „Palästina-Dorf“ und viele zusätzliche Holzbausteine motivierte alle Kinder. Sie stürzten sich geradezu auf das Material, bauten, stapelten, rissen Materialien an sich oder standen nur beobachtend daneben. Konzeptionen wurden entworfen, umgestoßen, neu benannt, Straßen und Plätze angelegt und wieder verändert. Zuschauende wurden zum Mittun einbezogen, weil sie mit festhalten sollten oder

weil Mitbewohner fehlten. Wir hielten die verbalen Äußerungen der Schüler an der Tafel fest und kamen nach Fertigstellung des Dorfes im Kreis zusammen, um über das Erlebte zu sprechen. Die Schüler sprachen sehr bewegt über ihre Erfahrungen von Mein, Dein, Heimat, Heimkehr, Gewinn und Verlust, Aufbauen und Niederreißen, Teilen und Raffern, sich Raum nehmen oder sich nicht wagen, um einen Platz zu kämpfen, sich mit Mauern abschotten und Tore einfügen. Ungerechterweise ist der Brunnen nicht für alle zugänglich auf dem Dorfplatz, aber alle von dem Brunnenbesitzer abhängig! Wasser brauchen doch alle! Daneben wurden Jesajas Reden gestellt: „Wenn der Herr die Gefangenen heimbringt, wird es sein, als träumten wir/ dann schmiedeten sie Pflugscharen aus Schwertern und Winzermesser aus Lanzen/ ...und wir wollen unsere Wege gehen im Lichte des Herrn...“.

Nun sollte diese Erfahrung auch aus dem nur gesprochenen Wort herausgehoben werden. Für Leser und Nichtleser sollte mit dem Erstellen einer bebilderten Schriftrolle ein Objekt entstehen, welches ihnen wahrscheinlich die Möglichkeit bot, erinnernd Jesaja-Aussagen in der Hand zu halten und mit nach Hause zu nehmen. Mit Bildern und Modellen lernten nun alle Kinder Schriftrollen und die hebräische Schrift kennen. Zunächst stellte sich jeder eine leere Schriftrolle her aus braunem Tonpapier und zwei Rundhölzern. Eine Auswahl von 20 bildhaften Worten, die den Kindern zum großen Teil als Symbole oder in deren Zusammenhang begegnet waren, wählten wir mit kurzen Jesaja-Texten aus und ließen sie von einem Fachmann in hebräischer und deutscher Schrift schreiben. (z.B. Sehen, Trösten, Freudenbote, Hoffnung, Vertrauen, Licht, Friede, Hirte, Gemeinschaft, Adler, Hand, Liebe, Wasser, Freiheit, der Wunderbare plant, mächtiger Gott, Messias, Gesalbter, Friedefürst Beispiele siehe M1) Zu jedem dieser Worte stellten wir viele bekannte symbolhafte Bilder bereit, die den Schüler/innen aus dem vorangegangenen Unterricht fast alle bekannt waren und zu denen sie bestimmte Gedanken, Worte und Lieder assoziieren konnten. In einer Unterrichtsstunde lagen alle Bilder, Texte und Worte, wie in einer Ausstellung, ausgebreitet im Raum auf Tischen und Fensterbänken. Die Schüler erhielten die Aufgabe, immer zu zweit sich beratend, aber letzten Endes für sich, die Begriffe, Texte und Bilder auszuwählen, die sie in ihre Schriftrolle einbringen wollten. Alle Nichtleser erhielten



Schriftrollen

den Auftrag, sich einen Leser als Partner und Berater zu wählen. Da wanderten sie in Paaren durch den Raum, schauend, vorlesend, debattierend. Jeder hatte sein Kästchen in der Hand, um das ausgewählte Blatt abzulegen. Für die Grundschüler war es nicht einfach, das sprunghafte, zögerliche oder sehr spontane Verhalten ihrer Mitschüler zu begleiten und dabei selber eine Wahl zu treffen. Andererseits griffen sie zu vielen Bildern, die sie kennen und lieben gelernt hatten, die sie spontan vielleicht nicht gewählt hätten. Einige Kinder wählten überhaupt keine Bilder und wollten selber noch etwas schreiben oder malen, andere wählten überwiegend Bilder.

Die Kästchen standen in der darauffolgenden Stunde, in der das eigentliche Erstellen des Rolleninhaltes stattfand, auf einem Tisch bereit. Jeder hatte seinen Platz auf dem Boden im großen Werkraum. Blätter, Bilder, Texte wurden auf der Rolle ausgelegt, dann schließlich festgeklebt. Die Schüler zeigten sich gegenseitig, wie sie ihre Rolle gestalten wollten. Dabei wurden Kolkrabenschüler/innen zum Teil von Grundschüler/innen begleitet, wir Teamlehrerinnen stützten die anderen. Viele Grundschüler waren so sehr mit ihrer Aufgabe beschäftigt, dass sie alle Kraft für sich benötigten. Das Zusammenrollen, in einen Leinenstreifen hüllen und das Zubinden erfolgte in der Abschlussstunde. Bei allen lag nun die fertige Schriftrolle in den Händen. Das Öffnen und Zubinden, das Lesen und Betrachten der Texte, Zeichen und Bilder, das gegenseitige Zeigen und Betrachten der Rollen nahm viel Zeit in Anspruch. Dabei verhielten sich alle Kinder gleichermaßen neugierig, interessiert und selbstbewusst. Im Kreis las/erzählte jedes Kind etwas aus seiner Schriftrolle und wir beratschlagten, wie die Lesung im Schulgottesdienst gestaltet werden könnte.

Im vorweihnachtlichen Schulgottesdienst stand die Gruppe, jeder mit seiner Schriftrolle, im Chorraum. Sie lasen ihre ausgewählte Verheißung vor. Einige riefen nur einen der Begriffe, den sie sich vorher ausgewählt hatten, andere Nichtleser hatten einen Satz auswendig gelernt und trugen diesen vor, ihre Schriftrolle fest in den Händen haltend. Es war, als ob sie dabei etwas spürten von der Bedeutsamkeit, in dieser Stunde einer in der langen Reihe der Verkünder geworden zu sein, sie strahlten es aus. Handgreiflich konnten sie sich verbunden erleben mit all den zum solidarischen Leben ermutigenden und Gottes Liebe zu ihnen und ihrem Leben bestätigenden Texten, Bildern und Erfahrungen, die sie in den zurückliegenden Wochen, Monaten im Religionsunterricht kennen gelernt hatten. Wir hörten später von Eltern der Grundschüler, dass einige Kinder zu Hause unter dem Weihnachtsbaum Texte aus ihrer Schriftrolle gelesen haben. Als dann im Januar das Judentum thematisiert wurde, gab es viele vertraute Anknüpfungspunkte!

Religionsunterricht als Modell

Unversehens wurde der Religionsunterricht zum Vorreiter und Modell des Gemeinsamen Unterrichts. Es wurde schnell sichtbar, dass Religionsunterricht hier nicht nur ein soziales Ereignis ist. Vielmehr geschah Gemeinsames



Vorösterlicher Schulgottesdienst mit der Stammschule. Wir singen und tanzen.

Lernen und die Aneignung neuer Erfahrungen und Sachverhalte auf beachtlichem individuellem Leistungs- und Lernniveau. Gewiss trug zum Gelingen auch die relativ kleine Schülergruppe bei. Dies hat ermutigend gewirkt, vom Religionsunterricht ausgehend versuchten wir, den ‚Gemeinsamen Unterricht‘ auch in anderen Bereichen schrittweise zu verändern. Wir wurden unbefangener im Erproben und erleben, wie die Schüler/innen im ‚Gemeinsamen Unterricht‘ voran kamen, sich gegenseitig im Maß ihres Lernens tolerierten und mit großer Freude gemeinsam lernten und arbeiteten. Wir wuchsen miteinander hinein in neue Möglichkeiten gemeinsamen Lernens.

Wie geht es weiter?

Das Vorhaben befindet sich durch Lehrerwechsel und veränderte Herausforderungen, die das Unterrichten sehr schwer behinderter Kinder in der neuen Gruppe bedingt, zur Zeit in einer Phase der Neuorientierung. Wieder ist es der Religionsunterricht, in dem kontinuierlich ‚Gemeinsamer Unterricht‘ auf beachtlichem Niveau durchgeführt wird und der damit Maßstäbe setzt für Mögliches. Wir erleben dabei, dass Kinder untereinander Annäherungsformen zu gemeinsamem Tun entwickeln und dass es offensichtlich die Vorstellungen in unseren Lehrerköpfen sind, die damit nicht immer Schritt halten. Ein Haus des Lernens für alle fordert von allen Beteiligten beherrschtes Verlassen gewohnter Wege und das tiefe Vertrauen, dass aus Annäherungen, wie sie beim Bau des Dorfes, beim Tanz oder beim Erstellen der Schriftrollen stattfanden, sich für jeden Einzelnen Handlungsperspektiven eröffnen, die ohne den Anderen nicht notwendig, aber ohne ihn auch nicht möglich geworden wären – so hat Susanne Berger in ihrer Examensarbeit abschließend formuliert.

Barbara Busch, bis März 2000 Sonderschullehrerin an der Gemeinsamen Grundschule Köln.

Im Team des Vorhabens war LAA, heute Sonderschullehrerin, Frau Susanne Berger/ ab2/99 LAA Frau Katrin Franke; als Lehrerinnen im Team arbeiten Frau Heidi Heymann, Frau Ulrike Katzmann, bis 1. 3. 2000 Frau Barbara Busch, jetzt Frau Brigitte Forst. Über Anregungen und Kritik freuen wir uns. Wir suchen KollegInnen, die Ähnliches oder Gleiches tun, zum Erfahrungsaustausch. Unsere Adresse: Kolkrabenklasse in der GGS, Vogel-sangerstr.453, 50826 Köln.

Jesaja 40, 1 - 5

40 נַחֲמוּ נַחֲמוּ עַמִּי יֹאמֶר אֱלֹהֵיכֶם:
 2 דַּבְּרוּ עַל-לֵב יְרוּשָׁלַם וּקְרְאוּ אֵלֶיהָ
 כִּי מְלֵאָה צְבָאָה כִּי נִרְצָה עֹנֶה
 כִּי לָקַחְהָ מִיַּד יְהוָה בְּפָלִים בְּכַל-חַטָּאתֶיהָ: 3 כָּקוֹל קוֹרָא
 בַּמַּדְבָּר פָּנוּ הַרְדֵּי יְהוָה
 יִשְׁרוּ בְּעֵרְבָהּ מִסְּלָה לְאֵלֵהֶינוּ:
 4 כָּל-גִּזְאֵי יְנִישָׁא וְכָל-הָהָר וּגְבָעָה יִשְׁפְּלוּ
 וְהָיָה הָעֵקֶב לְמִישׁוֹר וְהָרְכָסִים לְבִקְעָה:
 5 וְנִגְלָה כְבוֹד יְהוָה וְרָאוּ כָל-בָּשָׂר יַחְדָּו כִּי פִי יְהוָה דִּבֶּר: 6

שָׁלוֹם

דֶּרֶר

schalom
FRIEDE

deror
**FREIHEIT
 FREILASSUNG**

Jesaja 61, 1 - 3

Der Geist Gottes ist über mir, sagt der Knecht.
 Denn Gott hat mir einen Auftrag gegeben,
 eine Botschaft, nämlich Freude für die Elenden!
 Er hat mich gesandt, die wunden Herzen zu verbinden,
 den Gefangenen die Freiheit anzukündigen,
 den Gefesselten zu sagen,
 daß ihnen die Ketten abgenommen werden sollen, und zu rufen:
 Jetzt ist die Stunde in der Gott hilft!

Jesaja 40, 1 - 2

Tröstet, Tröstet mein Volk, spricht euer Gott.
 Redet mit der Stadt Jerusalem freundlich
 und ruft ihr zu, daß ihr Sklavendienste ein Ende hat.

עַם

גָּאֵל

am
VOLK
 GRUPPE

gaal
LOSKAUFEN

אהב

ahab
LIEBEN

Jesaja 63, 15 und 64, 6 und 7
 Schau nun, Herr, vom Himmel.
 Wir Menschen wissen nichts von deiner Macht,
 sehnen uns doch nach Liebe und Barmherzigkeit.
 Du, Herr bist unser Vater.
 Jeder lebt, als ob es dich nicht gäbe.
 Jedem ist es genug, vor sich hin zu trotten.
 Du bist uns fern und wir sehen dich nicht.
 Aber das ist doch wahr, Herr:
 Du bist doch unser Vater, laß es uns spüren!
 Wir sind Ton, du bist der Töpfer.
 Wir alle sind deiner Hände Werk.

אַהֲבָה

ahaba
LIEBE

Jesaja 45, 4
 Kommt nun wieder zu mir,
 denn ihr sollt von neuem leben dürfen.
 Ich rief euch bei eurem Namen.
 Ich gab euch Namen der Liebe,
 als ihr noch nichts von mir wußtet.

Erzählung: „Ein Bär auf Schatzsuche“

M1

Es war mal wieder Samstag. Der kleine Bär langweilte sich schrecklich, denn am Wochenende konnte er nicht mit seinen Freunden aus der Schule spielen. Die wohnten nämlich alle weiter weg. Er war richtig unausstehlich, wenn ihm langweilig war. Dann wollte er auch nicht Karten spielen, (war ihm zu langweilig) nicht Roller fahren (war ihm zu doof alleine), er wollte nicht mal in seinem Lieblingsbuch lesen, das er zum Geburtstag geschenkt bekommen hatte. Alles nervte ihn und war sowieso doof an so einem Tag. Eigentlich spielte er mit Vorliebe stundenlang Karten und Roller fahren war seine Lieblingsbeschäftigung.

Der große Bär wusste sich keinen Rat mehr, wie er den kleinen Bären aufmuntern konnte, er hatte einfach zu gar nichts Lust und nörgelte ständig herum. Doch zu guter Letzt kam ihm doch noch eine Idee: „Hey, kleiner Bär, wie wär's mit einer Schatzsuche?“ Der kleine Bär schaute erstaunt auf, das hörte sich ja tatsächlich spannend an. Wo sollte denn hier ein Schatz versteckt sein, er kannte die Gegend doch wie seine Westentasche. Naja, vielleicht hatte der große Bär etwas versteckt, das er finden sollte. „Es ist aber keine gewöhnliche Schatzsuche“, fuhr der große Bär fort, „du musst nämlich selbst eine leere Schatzkiste mitnehmen und die Schätze einsammeln.“ „Das ist ja eine komische Schatzsuche, Schätze, die irgendwo rumliegen, das geht doch gar nicht, die hat doch bestimmt längst jemand weggeschnappt.“ Trotzdem war er so neugierig und machte sich rasch auf die Suche nach einem geeigneten Kästchen, in das er die Schätze hineintun konnte. Dann machten sie sich gemeinsam auf den Weg. Hinter dem Haus führte ein schmaler Pfad in den Wald. Neugierig blickte der kleine Bär umher und starrte mit offenen Augen auf den Weg, um ja keinen Schatz zu verpassen. Nach einer Weile blieb der große Bär plötzlich stehen und sagte: „Na, hast du ihn schon entdeckt? Wenn du dich genau umsiehst, kannst du den ersten Schatz schon finden.“ Der kleine Bär schaute und schaute, aber außer einem Baum konnte er weit und breit nichts entdecken. „Na, was siehst du?“ fragte der große Bär erwartungsvoll. „Nichts, nur einen Baum,“ antwortete der kleine Bär enttäuscht. „Das ist aber nicht nur ein Baum. Dieser Baum ist ein Haus. Wenn du genau hinsiehst kannst du die Hausbewohner schon kennenlernen.“ „So ein Quatsch,“ dachte der kleine Bär, „so sieht doch kein Haus aus.“ Trotzdem war er neugierig geworden und lauschte gespannt. Plötzlich hörte er ein leises Rascheln am Fuße des Baumes, im Laub. Dort schien jemand zu wühlen. Als er genauer hinsah, erblickte er einen buschigen rotbraunen Schwanz. „Hey du, hast du hier einen Schatz gesehen?“, fragte der kleine Bär das Eichhörnchen. Erschrocken blickte es zu ihm auf, denn es war so beschäftigt, dass es ihn gar nicht hatte kommen hören. „Gerade habe ich alle meine Schätze vergraben, damit sie mir niemand wegnimmt. Aber, weil du so nett aus-

siehst, schenke ich dir einen,“ sprach das Eichhörnchen und überreichte ihm stolz eine Haselnuss. „Es ist das tollste und wertvollste, was ich dir geben kann.“ ... (Kinder befragen.) Der kleine Bär bedankte sich beim Eichhörnchen und legte behutsam die Nuss in seine Schatzkiste. Dann verabschiedete sich das Eichhörnchen und flitzte den Baum hoch. „Ui, was für ein riesiger Baum,“ dachte der kleine Bär, als er dem Eichhörnchen hinterher blickte. Oben im Baum hörte er ein Rascheln, dann ein heftiges Flügelschlagen und dann ein seltsames Geräusch: „U-uh, U-uh,“ tönte es von oben herab. Und eine Stimme fragte: „Was stehst du da und starrst? Hast du noch nie eine Eule gesehen?“ „Doch,“ stotterte der kleine Bär, als er plötzlich vor sich auf einem Ast eine große Eule erblickte. Aus seinem Fabelbuch wusste er, dass Eulen sehr weise und kluge Vögel waren. Er fragte die Eule gleich, ob sie denn einen der Schätze gesehen hätte, die man nur aufheben brauchte. Die Eule rümpfte den Schnabel und rollte mit den Augen: „Du bist wohl noch nicht oft in der Natur gewesen. Du brauchst nur die Augen zu schließen und mit der Hand einen Schatz vom Boden aufzuheben.“ Der kleine Bär versuchte es sofort. Als er die Augen wieder öffnete war er enttäuscht. „Nur ein olles Blatt vom Baum“ hielt er in seiner Hand. Gerade wollte er es wütend zerknüllen, als die Eule ihn anfuhr: „Du hältst da gerade einen Schatz in der Hand. Weißt du eigentlich, dass dieses Blatt einmalig ist. Ich wette, du findest keins das genau gleich ist wie dieses.“ „Pah, nichts leichter als das“, dachte sich der kleine Bär und machte sich auf die Suche. Eifrig beäugte er jedes Blatt, das am Boden lag, aber tatsächlich wollte sich kein gleiches finden lassen, entweder waren die Farbschattierungen ganz unterschiedlich, mal mehr grün, mal mehr gelb, dann ein bisschen verwelkt... oder das Blatt der Eiche hatte weniger Rundungen, war ein bisschen kleiner oder größer.... Nach gut einer Stunde gab der kleine Bär seine Suche auf und gab sich geschlagen.

„Mensch, das ist ja wirklich phänomenal, jedes Blatt ist anders, wer hat sich das nur ausgedacht und sich so viel Mühe gemacht?“ dachte er bei sich. Ein besonders schönes Blatt steckte er in seine Schatzkiste.

Auf seiner Schatzsuche entdeckte der kleine Bär noch viele wundervolle Naturschätze..... z. B. entdeckte er einen kleinen Stein, den er zunächst achtlos vor sich hin kickte, als er ihn sich genauer ansah, entdeckte er, dass er die Form eines Dreieckes hatte und interessante Farbschimmer....

Hinweis: Anschließend werden die Kinder aufgefordert, in ein Säckchen zu greifen und einen Schatz zu befühlen ...dabei sollen sie versuchen ihn zu beschreiben, ohne zu verraten, was es ist. Jedes Kind bekommt den Auftrag, Naturschätze zu sammeln und ein kleines Schatzkistchen dafür zu gestalten.